

Der Päpstliche Ehren Kaplan



Nr. 9 / Juni 2020

Prozessionsordnung

Wegen der Gefahr der Ansteckung durch das Coronavirus erließ der Innenminister für den Marsch gegen Rassismus folgende Ordnung:

- 1) Gruppenbildungen vermeiden
- 2) Gänsemarsch mit einem Meter Abstand
- 3) Teilnehmer nur aus einer Richtung
- 4) Redner stehen links, Polizei steht rechts
- 5) Stille Zustimmung durch Nicken
- 6) Tafeln mit Schutzhülle in Kleinformat
- 7) Handzettel mittels Pinzette verteilen
- 8) Nur verhaltenes Sprechen, kein Singen
- 9) „Anti-Trump“-Sprechchöre vor der amerikanischen Botschaft erlaubt
- 10) Schweigen vor dem Parlament

Aufruf zur Demo

Der Kardinal rief am Fronleichnamstag zur Demonstration für Christus auf und verwies auf zahlreiche Kundgebungen weltweit:

- 1) Streut Blumen, nicht Gerüchte!
- 2) Stellt Birken an den Wegrand, nicht die Rute ins Fenster!
- 3) Schmückt die Altäre, als ob Corona nicht wäre!
- 4) Tragt den Himmel!
Wer ihn richtig trägt, überträgt nicht.
- 5) Nehmt kein Blatt vor den Mund!
- 6) Verkündet das Evangelium laut!
- 7) Singt aus voller Lunge: „Preiset Zunge!“
- 8) Segnet in alle Richtungen zum Schutz vor Hunger und Pest, Blitz und Corona!
- 9) Kommt zur Speisung des Herrn und haltet euch an seine Obergrenze: 5000!
- 10) Sagt „Leib Christi!“ und „Amen!“, doch nicht zu allem „Ja und Amen“!

Der Innenminister gab bekannt, dass die Anzahl der Demonstranten begrenzt blieb und alle Vorschriften eingehalten wurden. Nur ein paar Störenfriede, die das Rassenproblem in Österreich leugneten, wurden verhaftet. Auch der Kardinal war glücklich. Allein in Wien sind 50.000 seinem Aufruf gefolgt.

Endlich!

Endlich! Endlich sind wir frei,
nicht länger mehr im Kerker.
Hört! Die Krise ist vorbei.
Sie machte uns nur stärker.

Endlich rollt der Fernverkehr,
die Grenzen wieder offen,
Zug und Busse nicht mehr leer.
Die Firmen dürfen hoffen.

Endlich! Gott sei Lob und Dank!
Die Messen uns beflügeln.
Lieber auf der Kirchenbank
als online nur beim Bügeln.

Endlich predigt der Kaplan
und nicht mehr die Regierung.
Neue Töne schlägt er an:
„Inzens statt Inszenierung!“

Endlich nicht mehr in Klausur,
nur Warten larifari.
Auf zur nächsten Wandertour
zum Kirchlein von Luschari.

Endlich dürfen wir zum Wirt.
Er freut sich schon aufs Kochen.
Bier und Gulasch er serviert
und für den Hund die Knochen.

Endlich lockt der Kunstgenuss
zur Lesung und ins Kino.
Dann Forelle aus dem Fluss,
empfohlen auch Branzino.

Endlich wieder da die Angst
des Tormanns vorm Elfmeter.
Wenn du auch den Sieg verlangst,
den Frieden schließt du später.

Endlich sagt der Schwiegersohn
daheim in seinem Office:
„Gemma auf die Burg Landskron
und schau ma, wo da Äff is.“

Endlich! Hört des Kanzlers Rat!
„Seid offen für die Wandlung!
Meine letzte gute Tat
ist eine Kurzschlusshandlung.“

Vermessung – Meritev

Es ist nicht lange her, Sommer 2018, als Radfahrer und Autofahrer, die durch das Südkärntner Rosental unterwegs waren, in St. Jakob einer Schafherde begegneten. Mit jeder weiteren Fahrt durch den Ort wuchs die Neugier. Was hatten die lebensgroßen Figuren vor dem Pfarrhof zu bedeuten? Es fiel bald auf, dass es in der Herde auch schwarze Schafe gab. Einige trugen ein Pluszeichen, andere ein Minus. Noch war das Rätsel nicht gelöst. Auch Einheimische konnten zunächst keine Erklärung liefern. Eine Kunstaussstellung? Eine Umweltaktion der Pfarrgemeinde? Dann die Entdeckung einer Schrifttafel: „Vermessung“. Wer noch immer nicht den Sinn verstand, durfte seiner Phantasie weiter freien Lauf lassen. Vermessung? Pfarrhof? Schafe? Es musste etwas mit der Kirche zu tun haben.



„Vermessung“ galt unter Priestern als salopper Ausdruck für zu häufiges Feiern der Messe, im Unterschied zu anderen Formen des Gottesdienstes. Die Heilige Messe, die Eucharistie, wäre etwas Hohes, ja das Höchste, weshalb man sie nicht bei jedem Anlass und auch nicht zu oft nacheinander feiern sollte. An die häufige Verwendung des Wortes „Messe“ hat man sich gewöhnt. Jede größere Ausstellung nennt sich so: Freizeitmesse, Holzmesse, Buchmesse. Selbst an Erotikmessen nahm die Kirche nie Anstoß, zumindest nicht des Namens wegen. Die buchstäbliche Bedeutung von „Messe“ ist neutral. Das Wort stammt aus dem Segensgebet des Priesters am Ende des lateinischen Gottesdienstes: *Ite missa est. Geht, ihr seid gesandt!*

Weitere Klärung versprach die Übersetzung des slowenischen Wortes, das unter dem deutschen stand. „Meritev“ heißt Messung. Doch was sollte gemessen werden? Die Gestalter rechneten mit der Neugier der Vorbeifahrenden. Sie wollten überraschen, nicht mit der Tür ins Haus fallen. Doch wenn die Tür einmal aufgeht, öffnet sich ein unbekannter geheimnisvoller Raum.

Im Sommer 1938, wenige Monate nach dem Anschluss, wurde die Südkärntner Gemeinde St. Jakob im Rosental für ein Experiment ausgewählt. Im Auftrag des neuen Reichsgaues Kärnten begann der Wiener Anthropologe Karl Tuppa mit der „Vermessung“ der Ortsbewohner. An die 3.200 Personen, ausgenommen Kinder und Kranke, mussten sich nackt fotografieren lassen. Dann wurden sie nach rassenkundlichen Kriterien von Kopf bis Fuß vermessen. Ziel der Untersuchung war es, an der Grenze zu Jugoslawien das Siedlungsgebiet des „nordischen Typus“ nachzuweisen und zwischen arischer und nichtarischer Herkunft zu unterscheiden. Was harmlos getarnt durch die Wissenschaft begann, endete später für manche in tödlicher Selektion. Für die heutigen Bewohner von St. Jakob bedeutet die durch diese Bloßstellung verletzte Scham eine schmerzvolle Erinnerung. Was an ihren Vätern und Müttern geschah, darf nie wieder passieren.

Es passiert wieder. Die Vermessung ist im Gang. Vor einer Vermessung als Überangebot an Messen braucht sich heute aber niemand zu fürchten. Nach den strengen behördlichen Vorgaben zur Feier der Gottesdienste und den exakten Anweisungen zur keimfreien Austeilung der Kommunion wegen einer möglichen Ansteckung durch das Virus ist die Sehnsucht nach echter seelischer Nahrung nur noch größer geworden. Doch solange unsere Republik durch die großen K verbunden bleibt, wird die Eucharistie weiterhin an verborgenen Orten gefeiert

und die Kommunion auch ohne Kontrolle der Sauberkeitsbehörden verteilt werden. K & K bedeutet nicht mehr Kaiser & König, sondern Kanzler & Kardinal. Während die staatlichen Diener, die „Minister“, zu hohepriesterlichen Ehren aufsteigen, ministriert der hohe geistliche Herr an ihrem Altar. In den neunzehndreißiger Jahren gab es in Österreich einen Priester, der Bundeskanzler wurde. Nun wiederholt sich die Geschichte, jedoch in umgekehrter Weise. Der höchste Priester des Landes gibt seine geistliche Macht ab, um sie dem höchsten Diener des Staates zu übertragen, einschließlich der Vollmacht Dogmen zu verkünden. Wer nicht an die neuen Lehrsätze glaubt, wird als Corona-leugner unglaublich gemacht oder als Verschwörungstheoretiker diffamiert.

Nicht nur die Kirche bekennt sich zu ihrem neuen Dienst mit vertauschten Rollen, auch die Wissenschaft ministriert bereitwillig. Ärzte, Juristen, Soziologen, Lehrer und Pädagogen entscheiden sich im Zweifelsfall lieber für das Vorbeten oder Nachbeten von Regierungslitaneien als für den Verlust ihrer Berufslizenz. *„Die Wissenschaft, man weiß es, achtet nicht des Laienfleißes“* reimte einst der deutsche Lyriker Christian Morgenstern. Die Fachleute achten nicht einmal mehr auf die Stimmen ihrer Kollegen. Stattdessen gestalten sie als treue Messdiener das feierliche Hochamt der Regierung mit. Die Übertragung ihrer Pressekonferenzen im Staatsfernsehen wird zur Sonntagspflicht. Vor dieser Übertragung scheint sich niemand zu fürchten. Vor der Übertragung eines Virus hingegen sehr wohl.

Die Vermessung der Bürger geschieht im Auftrag der Regierung. Die mit Unterstützung des Roten Kreuzes entwickelte Corona-App misst auf Meter genau den Abstand von kranken Personen zu gesunden, von jungen Menschen zu alten, die automatisch zur Risikogruppe gezählt werden. Mobilfunkbetreiber übergeben die Nutzungsdaten ihrer Kunden bereitwillig an die Regierung, damit sie an den Bewegungsprofilen erkennen kann, wer sich an die Ausgangsbeschränkungen hält und wer nicht. Vermessungen geschehen

ebenso über die digitalen Gesundheitsakte, die nicht nur aktuelle Erkrankungen erfassen, sondern auch alte überwundene Krankheiten für immer speichern.

Wer heute verdächtigt wird, ein Virus-träger zu sein, wird mit einem digitalen Coronastern markiert. Es fehlt nicht viel und er muss den zackigen Kranz bald auch sichtbar an seinem Kragen tragen. Die Bürgermeister haben die Behörden schon aufgefordert, ihnen die Namen aller an Corona erkrankten Personen zu nennen. Sie wüssten, wie sie mit diesen sensiblen Daten umzugehen hätten. Dann würde auch der Kaufmann den Bürgermeister auffordern, ihm die Namen der Infizierten zu nennen, damit er diese Personen nicht mehr in seinem Geschäft einkaufen lässt. Zur Sicherheit und Beruhigung seiner Kunden könnte er über dem Eingangstor oder in der Auslage ein Schild anbringen: „Dieses Geschäft ist coronafrei!“



Wir stimmen der Vermessung längst zu. Unsere Apps für Fitness, Sport oder Unterhaltung liefern beständig Daten an die Internetbetreiber. Neu ist die Verfügbarkeit für die Regierungen. Es geschehe alles nur der Gesundheit zuliebe.

Es gehört zum Wesen der Propaganda, dass die Verführten glauben, sie würden geführt, und die Belogenen meinen, sie hörten die Wahrheit. Nur so ist es zu erklären, dass Gefangene selber ihre Ketten schmieden. Nur so lässt sich verstehen, warum auch Hilfsorganisationen an der staatlichen Überwachung mitwirken und Nonnen mit dem Nähen von Masken beginnen. Wir tun bereitwillig, was von oben angeordnet wird, und reichen einander noch die Schaufeln zu, mit denen wir unsere Freiheit begraben.

Mutter Kirche – Mutter Courage

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte von Kriegen. Zur Einteilung der Epochen dienen häufig Jahreszahlen vom Beginn oder Ende eines Krieges. Friedenszeiten sind, historisch betrachtet, Zwischenkriegszeiten. Alle Ereignisse des 20. Jahrhunderts können im Blick auf die Weltkriege betrachtet werden. Entweder geschah etwas vor dem Ersten Weltkrieg oder nach ihm, entweder vor dem Zweiten Weltkrieg oder in der Nachkriegszeit.

Historiker und Kulturwissenschaftler begnügen sich nicht mit Fakten, sondern stellen Vergleiche an. Wie sah eine Gesellschaft vor dem Krieg aus? Welche Bedingungen mussten gegeben sein, dass sich Konflikte nicht mehr friedlich lösen ließen? Was lag in der Luft oder was geschah am Vorabend eines Krieges? Die Auslöser sind schnell genannt, doch was sind die Hintergründe? Das Attentat in Sarajewo 1914 war zweifellos der Auslöser für den Ersten Weltkrieg. Doch warum genügte eine einzige Gewalttat, um einen ganzen Kontinent in Kriegsbereitschaft zu versetzen? Der Angriff Hitlers auf Polen war der Auslöser für den Zweiten Weltkrieg. Doch woher kam die Begeisterung für den totalen Krieg?

Häufig begnügt man sich mit der Erklärung, Kriege würden von autoritären Herrschern und diktatorischen Regimen begonnen, aber nicht von demokratischen Regierungen. Die Demokratie könne davor bewahren. Diese Ansicht verkennt, dass jede staatliche Kriegshandlung eine gesetzliche Basis hat. Die Frage ist nur: Wie kamen die Gesetze zustande? Ausnahmesituationen werden in Friedenszeiten dazu genutzt, um Sondergesetze zu verabschieden. Ob sie „Epidemiegesetze“ heißen, „Notstandsverordnung“ oder „Ermächtigungsgesetze“, eine Rücknahme ist erst vorgesehen, wenn die „Not“ zu Ende ist. Über deren Beendigung entscheidet nicht das Volk, sondern die Regierung, die allein das gesetzliche Instrument dafür in der Hand hat.

Neue Zeiten bringen neue Nöte. Aus den sozialen Nöten des Industriezeitalters im 19. Jahrhundert sind die globalen Nöte des 21. Jahrhunderts geworden. „Ist diese Welt noch zu retten?“ fragt man sich heute. Manche gehen in ihrer Frage noch weiter: „Wer kann diese Welt noch retten?“ Es kann nur jemand sein, der die Mittel dazu hat und auch die Macht. Schützt uns die Demokratie vor solchen Welterlösern? Besteht nicht deren Macht darin, dass sie mit ihrem Geld demokratische Institutionen so sehr fördern, dass sie in ihr Eigentum übergehen? Wer sind die Superreichen? Die Ölscheichs sind Bettler im Vergleich zu den Kaisern und Königen der digitalen Netzwerke. Sie kaufen die Weltgesundheitsorganisation und medizinische Forschungslabore. Wer hat sie gewählt? Wir haben bestenfalls die Regierungen gewählt, die sich ihnen nun bedingungslos ausliefern.

Jeder Krieg hat Verlierer, aber auch Gewinner. Eine Gewinnerin war Mutter Courage, die während des Dreißigjährigen Krieges mit ihrem Marketenderwagen über die Schlachtfelder zog. Bert Brecht bringt ihr Leben auf die Bühne und zeigt, was zu allen Zeiten geschieht. Wer aus dem Leid der anderen einen Vorteil zieht, fragt nicht nach der Moral.

Zu den Gewinnern zählen heute alle, die in der Notzeit produzieren, was jeder-mann benötigt. Der Staat bewirbt die Produkte und sorgt für die Verteilung. Die Wirtschaft floriert wieder. Ein Beweis, dass harte Maßnahmen greifen. Vor nicht allzu langer Zeit sorgte die Rüstungs-industrie für einen Wirtschaftsboom und die vollen Lazarette für eine Vollbe-schäftigung von Ärzten und Kranken-schwestern. Der Staat hilft denen bei der Therapie, denen er zuvor noch ins Knie geschossen hat. Für diesen Vergleich musste sich der Eigentümer des Privatfernsehens Servus TV bitteren Spott der Kronenzeitung gefallen lassen. Diese wurde mittlerweile gekauft, jedoch nicht

von einem Politiker auf Ibiza, sondern von der Regierung. Kritik am Kanzler ist Majestätsbeleidigung, selbst wenn sie von einem der erfolgreichsten Unternehmer des Landes kommt.

Weitere Krisengewinnler stehen startbereit. Die Klimaaktivisten sehen ihre Forderungen bald erfüllt, da bewiesen wurde, dass harte Maßnahmen durch Anordnung von oben auch durchgesetzt werden können. Wer in dieser Zeit von Persönlichkeitsrechten oder von durch die Verfassung garantierten Grundrechten spricht, reiht sich nach Meinung des Chefarztes der Kronenzeitung ein in die Schar der psychisch Kranken. Die Forderung nach Grundrechten und persönlicher Freiheit bezeichnete er als ein Denken, das „kranken Gehirnen“ entspringt. Geht es nach ihm, könnten nur andere entscheiden, was für den einzelnen gut ist. Ist nicht die Denkungsart eines solchen Arztes als krank zu bezeichnen? Gehören die von der Regierung benützten und mit hoher Corona-Sonderförderung bedachten Medien bereits zur vielzitierten „neuen Normalität“?

Es geht auch anders. Bürger erheben mutig ihre Stimme und nehmen für ihr Bekenntnis auf der Straße Verachtung und Verhaftung in Kauf. Als Grund für die Festnahme von Demonstranten in Berlin wurde genannt, sie hätten Kopien des Grundgesetzes hochgehalten. Das Präsentieren eines Textes, in dem die Rechte der Bürger festgeschrieben sind, ist inzwischen ein Strafbestand.

Zahlreiche Fachleute aus den Bereichen von Medizin, Soziologie und Wirtschaft werden in der öffentlichen Debatte nicht mehr gehört. Ihre Beiträge werden von Staatsmedien als Fake News bezeichnet. Vor Falschinformationen aus dem Internet müsse gewarnt werden. Sie selbst aber benutzen das Internet zur Verbreitung ihrer einseitigen Sichtweisen. Servus TV bat Prof. Dr. Sucharit Bhakdi, einen mehrfach ausgezeichneten Immunbiologen aus Deutschland, zum Talk Spezial. Unaufgeregt und präzise erläuterte er die Fakten und begründete

seine kritischen Ansichten zur Corona-Krise. Der gebürtige Thailänder hat als Buddhist auch Fragen an die Christen. Warum verzichten sie auf ihre Rechte und begleiten Kranke und Sterbende nicht mehr mit der Würde, die ihnen zusteht? Es dauerte nur einen Tag, bis sein Beitrag auf YouTube gelöscht wurde. Die neue globale Meinungsfreiheit?

Die Krisenzeit hat uns gelehrt, was durch Anordnung von oben möglich ist. Die Maßnahmen sind bis zur untersten Ebene durchorganisiert. Länder, Bezirke, Gemeinden, Firmen, Vereine, Familien und Privatpersonen befolgen kritiklos die Vorschriften. Selbst Bestimmungen, die der praktischen Vernunft widersprechen, werden umgesetzt. Gegen die Hierarchie der Politik ist die Hierarchie der Kirche eine Demokratie. Doch scheint es, dass sich in Zeiten der Not zwei Hierarchien gefunden haben. Die Bischöfe mahnen von den Gläubigen die Solidarität ein, die der Staat fordert, obwohl sie selbst zum Opfer der staatlichen Willkür geworden ist. Das öffentliche kirchliche Leben steht still. Was die Gegner der Kirche gefordert haben, ist eingetreten. Der Glaube ist endlich nur noch reine Privatsache. Allein die Durchführungsbestimmungen zur Austeilung der Kommunion und zur Spendung der Krankensalbung kommen einer Perversion der Sakramente gleich. Die himmlische Medizin wird zur Gefahrenquelle, die heilsame Berührung zum Krankmacher. Gottes Gnade wirkt durch Einwegplastikhandschuhe und sein befreiendes Wort der Vergebung ist nur durch eine Plexiglaswand zu hören.

Hirtenworte sollten gerade in Zeiten der Krise den Gläubigen Mut machen. Der von der Angst diktierte Brief der österreichischen Bischöfe vom 1. Mai 2020 hätte aber auch mit den Worten von Kanzler Kurt von Schuschnigg schließen können, mit denen er sich am 11. März 1938 von seinem Land verabschiedete: „*So verabschiede ich mich in dieser Stunde von dem österreichischen Volke mit einem deutschen Wort und einem Herzenswunsch: Gott schütze Österreich!*“

ERKLÄRUNG DER STAATSANWALTSCHAFT

Verfahren gegen Bischof Schwarz eingestellt

Am 14. Mai 2020 berichteten zahlreiche Medien über die Erklärung der Staatsanwaltschaft, dass die Strafverfahren gegen Bischof Dr. Alois Schwarz und gegen Andrea Enzinger B.A. MA, die damalige Leiterin des Bildungshauses St. Georgen, eingestellt wurden. In ihrer Online-Ausgabe meldete die *Kleine Zeitung*:

„Knalleffekt um brisante Vorwürfe gegen Bischof Alois Schwarz: Ermittlungen wegen des Verdachts des schweren Betrugs und der Untreue wurden eingestellt bzw. gar nicht erst eingeleitet. Offen ist ‚nur‘ noch ein Finanzstrafverfahren.“

Redakteur Jochen Habich zitierte die Aussendung der Diözese St. Pölten, wonach Bischof Schwarz erleichtert auf die Einstellung des Verfahrens reagierte:

„Der Einstellungsbeschluss zeige endlich die Haltlosigkeit der gegen ihn erhobenen Vorwürfe. Er, Schwarz, habe in seiner Zeit als Bischof in Kärnten das ihm als Bischof anvertraute Gut zum Wohle der Menschen und der Kirche verwaltet und nicht zum Nachteil des Bistums.“

Der Bericht der Zeitung enthielt auch eine Antwort des St. Pöltener Bischofs auf die Kritik aus der Diözese Gurk: *„Aus der Vielzahl an Vorwürfen der mittlerweile abgesetzten Interimsadministration der Kärntner Diözese, die auch medial für Aufsehen gesorgt hatten, ist nun seitens der Behörden der Großteil geprüft und als haltlos eingestellt worden“.*

Mit eintägiger Verspätung erschien die Online-Stellungnahme der Diözese Gurk: *„Staatsanwalt stellte Verfahren gegen Bischof Schwarz ein“.* Der Untertitel ließ erahnen, dass einige aus dem Kreis der Ankläger offensichtlich mit diesem Ergebnis nicht einverstanden waren: *„Ergebnisse des Domkapitel-Prüfberichtes waren nicht Gegenstand der staatsanwaltlichen Untersuchungen“.*

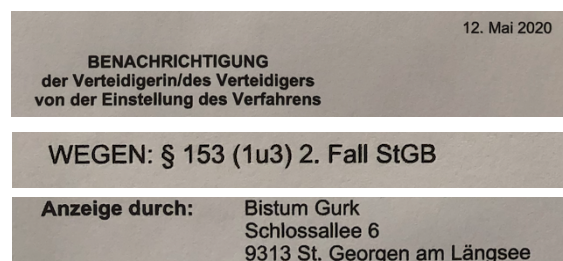
Hatte die Staatsanwaltschaft von einem anderen Fall gesprochen? Mag. Burkhard Kronawetter, in der Diözese angestellter Rechtsberater und Mitunterzeichner des

Prüfberichts, stellte fest, *„dass nicht das Gurker Domkapitel Strafanzeige erstattet habe, sondern ein Richter am Arbeitsgericht“.* Doch wie sollte das möglich gewesen sein, wenn die Anzeige am 19.09.2018 eingebracht wurde und der Arbeitsprozess erst am 3. Oktober begann?

Es folgte noch eine Stellungnahme von Dompropst Dr. Engelbert Guggenberger: *„Auch wenn die Staatsanwaltschaft keinen Tatbestand gegeben sieht, der strafrechtlich relevant ist, so bleibt voll inhaltlich bestehen, was im Prüfbericht des Domkapitels festgestellt wurde bezüglich Misswirtschaft und fragwürdigem Umgang mit kirchlichem Vermögen“.* Nach zwei Tagen wurde diese Aussage von der Internetseite entfernt, in Absprache mit Bischof Josef, wie er selbst bestätigte. Der Untertitel jedoch blieb.

Warum die Aussage des Dompropstes gelöscht, jene von Burkhard Kronawetter aber stehen bleiben durfte, bleibt rätselhaft. Wie kann das eine falsch und das andere wahr sein, wenn beide dasselbe behaupten? Wollen einige mit juristischer Wortklauberei von der Unrechtmäßigkeit ihrer Anschuldigungen ablenken und sich ihrer moralischen Verantwortung entziehen? Ist es das letzte Aufbäumen von ehemals Mächtigen, die nicht nur ihr Amt, sondern auch die Medien dazu benützt haben, um andere anzuschwärzen und sich selber reinzuwaschen? Es könnte beabsichtigt sein, ihren im wahrsten Sinn vorgesetzten Bischof Josef in einen Loyalitätskonflikt zu bringen. Bestätigt er den Bericht der Staatsanwaltschaft oder zeigt er sich gar erfreut über ihn, wäre es ein Affront gegen das Domkapitel. Relativiert er den höchstrichterlichen Bescheid und zeigt Verständnis für die Seelennot der Klageherren, stellt er sich gegen seinen Amtsbruder. Die Brüderlichkeit in der Bischofskonferenz dürfte auf eine harte Probe gestellt werden, sollte der Bruder aus Kärnten nicht mit dem Stab der Versöhnung, sondern mit der Rute des Domkapitels nach St. Pölten kommen.

Die Anzeigen gegen den Bischof und gegen die Leiterin des Bildungshauses erfolgten eindeutig durch das Bistum Gurk. Die „Zentrale Staatsanwaltschaft zur Verfolgung von Wirtschaftsstrafsachen und Korruption“ bestätigt in ihrem Bescheid vom 12.05.2020 die Anzeige vom 19.09.2018: „Anzeige durch: Bistum Gurk, Schlossallee 6, 9313 St. Georgen am Längsee“. Unter der Aktenzahl 84 St 1/19h – 1 wird den Anwälten der „Verdächtigen“ mitgeteilt, dass das Ermittlungsverfahren gegen sie eingestellt wurde. Darin heißt es wörtlich: „Die Einstellung erfolgte gemäß § 190 Z 1 StPO, weil die dem Ermittlungsverfahren zu Grunde liegende Tat nicht mit gerichtlicher Strafe bedroht ist oder sonst die weitere Verfolgung aus rechtlichen Gründen unzulässig wäre.“



Die beiden höchstrichterlichen Herren der Diözese erklären nach diesem Entscheid, dass ihre Anschuldigungen „voll inhaltlich“ weiterbestehen und ihre Vorwürfe „bezüglich Misswirtschaft und fragwürdigem Umgang mit kirchlichem Vermögen“ aufrechtbleiben. Ihren Spruch,

die Anzeigen wären gar nicht durch die Diözese erfolgt, dürfen sie weiterhin als Mantra in den Medien verbreiten.

Die beiden „Wahrsager“ gleichen den Wetterexperten, die Sturm, Hagel, Blitz und Donner vorausgesagt hatten. Als dann die Sonne schien, blieben sie unbeirrt bei ihrer Prognose. Sie spannten ihre Schirme auf und hüllten sich in eine undurchlässige Schutzhaut, von der alles abperlte. Sie versuchten, auch andere vom Unwetter zu überzeugen und ließen ihnen zum Beweis ihre eigene Kälte spüren. Wer es noch immer wagte, vom Schönwetter zu sprechen, dem bescheinigten sie eine gestörte Wahrnehmung. Zum Beweis der schlechten Sicht setzten sie dunkle Brillen auf und streuten anderen Sand in die Augen. Darauf veröffentlichten sie ihre Vorhersage als Wetterbericht in kleinen und großen Zeitungen. Sie hegten die Hoffnung, dass wenigstens jene daran glaubten, die auch sonst bereit sind, alles zu glauben, was geschrieben steht.

Bischof Josef gratulierte seinem Amtskollegen sofort nach Bekanntwerden der staatsanwaltlichen Erklärung und entschuldigte sich für die Reaktion einiger seiner Mitarbeiter. Es liegt an ihm, den Trauerrand der Mitteilung zu entfernen und nun auch offiziell ein freundliches Grußwort nach St. Pölten zu schicken.

Reaktionen auf die Erklärung der Staatsanwaltschaft

Die Nachricht von der Einstellung der Verfahren gegen Bischof Dr. Alois Schwarz bewegt die Menschen. Die Telefonseelsorge verzeichnet seither einen deutlichen Anstieg der Anrufe. Viele wollen einfach nur reden und endlich einmal los werden, was sie schon lange sagen wollten. Codewörter garantieren, dass die Anrufer und Anruferinnen vollkommen anonym bleiben.

GV-9655-AD-18-19-AUT

Ein Jahr lang stand ich ganz vorne im Alphabet: Administrator. Auch danach war mein Platz in der ersten Reihe der mündigen Christen, die Woche für Woche ihr Klagelied über den früheren Bischof anstimmten. Ich war nicht für den guten Ton, aber für die Partitur verantwortlich. Das Anzeigenmaterial, das bei der Staatsanwaltschaft einlangte, umfasste so viele

Seiten wie mein Buch über das Lesachtal. Ich kenne es. Ich bin ja der Autor.

Mit Spannung erwartete ich die höchgerichtliche Entscheidung. Nach der Zurückstellung der ersten Anzeige war ich noch guter Dinge. Auf einer Kegelbahn hat jeder mehrere Schübe. Doch auch mein nächster Wurf traf trotz Anlauf nicht in die Vollen. Das Gericht hätte nur dem Urteil unseres Clubs folgen müssen. Doch

die Staatsanwaltschaft spielte nicht mit. Sie hat nun auch die anderen Verfahren eingestellt. Es bleibt uns nur die Hoffnung auf das noch offene Finanzstrafverfahren wegen der Spende eines Unternehmers an das Bundesdenkmalamt. Ich befürchte jedoch auch hier einen Glockdown.

FMC-AR-OMA-20-CMB-20

Unsere Gebete im Dom haben dazu beigetragen, dass die Verfahren gegen den Bischof eingestellt wurden. Die Prediger konnten zeigen, dass Behauptungen nicht deshalb wahr sind, weil sie oft wiederholt werden. Ich selbst habe nie Behauptungen aufgestellt, sondern nur Vermutungen geäußert und Gerüchte erzählt.

Meine Auftritte in den Medien haben dem Bischof genützt, doch der Diözese geschadet. Bis zum Ende seiner Amtszeit konnte ich keine Zunahme von Kirchenaustritten feststellen. Diese stiegen erst an, nachdem unsere Kampagne begonnen hatte. Der Schaden ist nicht wiedergutmachen, doch bin ich zu einem Beitrag bereit. Ich verzichte auf mein Gehalt und will nur noch ehrenamtlich tätig sein. Meine Funktion als Betriebsrat lege ich zurück. Ich gestehe, dass ich mich gerne als Betriebsrat der ganzen Diözese bezeichnen ließ, obwohl ich das nur für die Angestellten im Ordinariat war.

Für mein Interview am 15. Mai im Ö1-Mittagsjournal schäme ich mich. Solche Aussagen helfen niemandem. Die vielen Tritte nach Rom waren leere Kilometer, wenn ich nicht in der Lage bin, die Freude eines Menschen zu teilen, der nach einer langen Zeit der Ungewissheit endlich von den Vorwürfen freigesprochen wurde.

KRK-A-9342-COV-ID-20

Als Ökonom weiß ich, was Bilanzzahlen bedeuten. Sie sind eine Momentaufnahme. Unser Prüfbericht erstellte mit kurzem Belichtungszeitraum ein Bild gerade in dem Moment, als die Bilanz des Bistums nach vielen Jahren der Gewinne negativ war. Jeder von uns kannte die Gründe. Protokolle, die Ausgaben und Investitionen legitimierten, wurden nicht

berücksichtigt. Wir haben stille Reserven ebenso nicht erwähnt wie Gewinne aus Projekten. Investitionen haben wir nicht als Steigerung im Wert, sondern als Verlust gesehen.

Mit unseren Vorwürfen betraten wir von Anfang an dünnes Eis. Wir hatten gehofft, dass die Kälte länger andauert. Einige von uns haben dieses Eis bereits verlassen und halten sich vornehm zurück, vermutlich weil es ihnen inzwischen unangenehm geworden ist. Als Verwalter des Bistumsvermögens und diözesaner Einrichtungen ist unser Tun aber nicht nur nach kaufmännischen, sondern auch nach ethischen Grundsätzen zu bewerten. Wir haben mit zweierlei Maß gemessen. Die Gehälter von Führungspersonen im Bistum haben wir als zu hoch bezeichnet, noch höhere Gehälter in der Diözese jedoch nie in Frage gestellt. Niemand will behaupten, dass diese zu hoch sind, – in der Wirtschaft sind solche Beträge üblich –, doch dürfen wir mit Bischof Josef auch fragen, ob es nicht eher „Dienste“ sind als hohe „Ämter“, die nach den Maßstäben von Managern in Großkonzernen oder Direktoren von Behörden zu berechnen wären. Braucht es tatsächlich drei eigene Medienabteilungen wie Kirchenzeitung, Internetredaktion und Pressestelle mit jeweils eigenen Abteilungsleitern? Ist die Leitung des Seelsorgeamts eine Managerstelle, die im Handelsblatt auszuschreiben ist, oder ein Dienst, der auch ehrenamtlich oder in Kombination mit einer anderen Aufgabe ausgeübt werden könnte? Klar ist auch: Ohne Holz des Bistums kein Papier für die Ämter!

Unsere Regressforderungen an den Bischof waren übereilt. Wir sollten uns viel mehr überlegen, wie wir den Schaden gutmachen können, den wir angerichtet haben. Ich bin bereit, den großzügig ausgebauten Keller in Gurk öffentlich zugänglich zu machen und das Fotografierverbot aufzuheben. Beim Himmel über Los Angeles! Ich lege die Finanzierung der unterirdischen Anlage offen, wenn mir dafür Steuerfreiheit zugesichert wird. Wie viele Flaschen unten waren oder sind, bleibt aber mein Geheimnis.

SIG-A4-SJU-VI-K-0620

Als Priester und Jurist bin ich stets der Wahrheit verpflichtet. Das Beurkunden gehört zu meinen Aufgaben. Doch nicht immer spricht der Mund, was die Hand schreibt. Auf die Diskretion in der Kanzlei folgt manchmal die Redseligkeit an der Bar. Ich weiß, dass sich Journalisten gern dazugesellten, um Informationen zu erhalten. Dazu kam, dass mich unser Pressesprecher oft zu Interviews drängte, damit er selbst zu Berichten in den Medien kam. Mir fiel auf, dass er sich selten schützend vor Bischof Schwarz stellte, aber auf jede leise Kritik am Domkapitel sogleich mit einer öffentlichen Klarstellung reagierte. Dass seine Kontakte zu anderen Medien von kulinarischem Niveau gewesen sein müssen, belegen viele Spesenrechnungen aus einem Innenstadtrestaurant.

Mit juristischer Spitzfindigkeit habe ich im *Sonntag* vom 24. Mai versucht, den Bescheid der Staatsanwaltschaft kleinzureden. „*Nicht jede Misswirtschaft ist auch strafrechtlich relevant*“ sagte ich. Warum hätten wir dann 200 Seiten für die Staatsanwaltschaft zusammengestellt, wenn wir gedacht hätten, es sei strafrechtlich nicht relevant? Es ist absurd: Die vielen Coronavorschriften der Regierung haben wir bedenkenlos eingehalten, den Entscheid der Staatsanwaltschaft zweifeln wir an.

KLZ-1904-K-WRHT-47II

Berichte über Gerichtsverfahren waren heikel. Du sollst die Vorwürfe nennen und Vorverurteilungen vermeiden. Du kannst aber nicht verhindern, dass sich manche Leser bereits ihr Urteil bilden, bevor das Gericht entschieden hat. So war es auch bei Bischof Schwarz, an dessen Vorverurteilung ich leider mitgewirkt hatte.

Unsere kleine Zeitung erwies sich als groß, wenn es um Geschichten bekannter Persönlichkeiten ging. Mit dem Hinweis auf das „öffentliche Interesse“ konnten wir nahezu jedes Gerücht aufgreifen, ohne selbst der Verleumdung bezichtigt zu werden. Deshalb war es von Vorteil, Leute aus dem persönlichen Umfeld zu finden, die aus gekränkter Eitelkeit oder nicht

erreichter Ziele ihre Enttäuschung zum Ausdruck brachten. Allgemeiner Frust in der Kirche entlädt sich oft durch persönliche Angriffe auf Amtsträger. Das ist zwar nicht fair, aber wirksam. Nach diesem Prinzip suchte ich mir auch die Interviewpartner aus. Jene, die auf der Seite der Ankläger standen, holte ich viel öfter vor das Mikrofon als jene, die die Beschuldigten verteidigten. Obwohl es sich nur um gerichtliche Vorerhebungen handelte, schrieb ich oft von „Causa“, „Anklage“ oder „Verurteilung“.

Keine Sternstunde des Journalismus war unsere Festaussage am Weihnachtstag der Orthodoxen Christen im Jahr 2019. Anstelle von geistlichen Gedanken setzten wir die verbalen Entgleisungen und schrillen Töne einer frustrierten Frau auf die Titelseite und füllten noch weitere Seiten damit. Auch Katholiken fühlten sich in ihrer Feiertagsstimmung gestört, denn sie hatten zu „Erscheinung des Herrn“ nicht mit dem Erscheinen einer Frau gerechnet. Heute kennt man nicht einmal mehr ihren Namen.

Am Dreikönigstag warteten viele auf den Stern. Doch es kam ein Meteorit, der mit voller Wucht einschlug. In der Regie des Himmels geschieht nichts ohne Zufall. Am nächsten Tag begann die Visitation der Diözese Gurk durch den Erzbischof von Salzburg und sein Team. Was immer sie herausfinden sollten, es musste mit der Meinung des Domkapitels und unseren Berichten in der Zeitung übereinstimmen. Es waren einige Recherchen in Kirchenkreisen erforderlich, um herauszufinden, worin der Grund für den Wunsch nach Übereinstimmung lag. Ich wurde manchmal gefragt, ob ich noch katholisch sei. Vielleicht hatten einige meine Initialen als „Augsburger Bekenntnis“ gedeutet. Nein, ich habe nicht die Konfession gewechselt, ich bin sogar als Novizin in ein Kloster eingetreten, das auf Schweigen großen Wert legt. Das Schöne am Kloster ist, dass du einen neuen Namen bekommst. Dann heißt du „Immaculata“ (die Unschuldige) oder „Pia“ (die Reine), obwohl dir diese Namen bisher fremd waren.

Die Kultur der Wende nach dem Ende

Am 3. April 2020 meldete die Diözese Gurk auf ihrer Internetplattform: „Mit 30.06.2020 endet das Bildungsangebot des Stiftes St. Georgen am Längsee“. Doch wenn eine Tür zugeht, geht eine andere auf. Bald werden die Pforten zu einem neuen Kulturhaus geöffnet. Der 66. Bischof der Diözese will die Straßburg, den alten Bischofssitz nahe Gurk aus dem Dornröschenschlaf wecken. Mit 66 fängt das Leben erst an. Da die Bundesregierung nach der Lockerung der Coronaregeln das Küssen ab 1. Juli wieder erlaubt, beginnt das Wackküssen der Burg eine Minute nach Mitternacht. Eine Laienspielgruppe der Klagenfurter Pfarre St. Egid unter der Leitung ihres charismatischen Pfarrers bringt die „Missa Charismatis“ zur Aufführung. Mit einem Schlag beginnt wieder ein Kulturleben, wie wir es seit 20 Jahren nicht mehr gekannt haben.

Die schwarzen Zahlen der Ausstellung zum Hemma-Jubiläum sind heute noch zu sehen. Auf einer Erinnerungstafel in der Pfarre Maria Rain steht es Schwarz auf Weiß: 1987-1989. Hier an einem steil zur Drau abfallenden Felsen soll die Heilige Hemma auf ihrem Weg zu ihren Gütern in Krain Pause gemacht haben. Auch die Kultur habe seither Pause gemacht, meint eine Kärntner Kulturjournalistin in der Zeitung „Die Woche“. Bischof Josef sieht sich als unmittelbarer Nachfolger des 64. Bischofs, der stets die Kulturgüter über die Güter des Bistums stellte. „Die Straßburg gehört wieder bespielt“ fordert er in der Kärntner „Woche“, „vor allem jene Räume, die Kapellari für Ausstellungen genutzt hatte.“ Der Kulturbischof und seine Berater sind schon eifrig beim Planen der Spiele.

Ritterspiele wird es auf der Straßburg nicht geben, da diese seit Jahren auf Burg Sommeregg am Millstättersee stattfinden. Komödienspiele würden sich anbieten, jedoch hat sich bereits das Schloss Porcia in Spittal an der Drau das Monopol gesichert. Die Sommertheater im Stift Eberndorf und auf der Heunburg bei Stift

Griffen geben zwar wichtige Anregungen, dürfen aber auch nicht kopiert werden. Ein Vorbild wäre Friesach mit seinen Burghofspielen. Dort wird durch den Neubau einer Burg das Mittelalter wieder erlebbar gemacht. Die Straßburg muss nicht neu gebaut, sondern lediglich mit ein paar architektonischen Eingriffen an die Anforderungen von heute angepasst werden. Die neuen Abstandsregeln sind bei den großen Räumen kein Problem. Auch nicht die wenigen Parkplätze, weil nach Corona nur ausgewählte Besucher eingelassen werden. Um die Leistungen des 65. Bischofs zu würdigen, ist im Keller gewölbe eine Dauerausstellung geplant mit dem Titel: „Kultur im Keller“.

Da es sich auf der Straßburg nicht um Bildungsangebote, sondern um Kulturveranstaltungen handelt, spielt Geld keine Rolle. Bildung kostet, Kultur ist gratis. Noch ist nicht klar, was hier gespielt wird. Dem Bürgermeister ist jedes Spiel recht, wenn 2022 Straßburg Kulturhauptstadt wird. Das 950-Jahr-Jubiläum des Bistums Gurk bietet die Gelegenheit dazu. Die Heilige Hemma mit ihrer Devise „*Helft den Armen!*“ soll zur Devisenbringerin werden. „*Helft den Armen, die durch Corona arm geworden sind!*“ lautet ein Mysterienspiel, das bereits in Auftrag gegeben wurde. Das Stück könnte auch als Trauerspiel aufgeführt werden. Die im Stift St. Georgen eingesparten Mittel sind auf der Straßburg, die nicht auf Sand gebaut ist, gut eingesetzt. Der sandige Boden um den Längsee hingegen hat schon so manchen Häuslbauern Probleme bereitet.

Offen bleibt die Frage, ob die Tore der Burg das ganze Jahr offenstehen sollen. „Durchaus!“ meinen die Kultur- und Nostalgieberater des Bischofs. Das Überangebot an Kultur im Sommer könne man nur durch ein Unterangebot im Winter ausgleichen. Bildung müsse man mühsam einteilen in Bildungstage und Bildungswochen. Kultur kennt kein Maß der Zeit. Sie ist zeitlos und maßlos.

Achtung bissiger Hund! Durchgang verboten.

Auch Bergwanderführer machen Fehler. Oft schärfen sie ihrer Gruppe Regeln ein, die sie selber nicht befolgen. Der Kärntner Bergwanderführer H. S. wurde auf seiner ersten Frühlingstour von einem Hund gebissen. Er sah das Warnschild, doch nicht den Hund, der im Hinterhof Wache hielt. Ein Biss mit Folgen. Dank der neuen Corona-App liegt eine lückenlose Dokumentation des Falles vor.

<bwf@tortour.at> an <dr.medvet@dog.com>

Herr Doktor! Ich bin Wanderführer und wurde soeben von einem Hund gebissen. Wann darf ich zu Ihnen kommen? Was soll ich in der Zwischenzeit tun?

<dr.medvet@dog.com> an <bwf@tortour.at>

Herr Wanderführer! Ich bin Tierarzt, deshalb frage ich zuerst: Wie geht es dem Hund? Ist er verletzt? Wenn ja, haben Sie ihn erstversorgt? Als geprüfter Wanderführer wissen Sie: Hilfe leisten geht vor Hilfe holen. Markieren Sie ihr Areal und befragen Sie Augenzeugen, ob sie gesehen haben, wer wen zuerst angegriffen hat. Die Namen derer, die bei Ihnen standen, müssen Sie nicht nennen. Sie sind uns durch die Corona-App bekannt. Prüfen Sie die Bissspuren auf Ihrer Haut. Daran erkennen Sie das Alter des Hundes, aber auch, ob er zum Zeitpunkt des Bisses gesund war oder eine Vorerkrankung hatte. Das Gesetz verpflichtet mich leider zu einer Anzeige.

<strafen.stadt@helfen.at> an <bwf@tortour.at>

Sehr geehrter Herr Wanderführer! Nach tierärztlicher Meldung und Auswertung der Corona-App haben Sie am 1. Mai ohne Vorwarnung und ohne Mundschutz das von Wachhund „Waldi“ markierte Revier betreten. Der Hund muss nun in 14-tägige Quarantäne. Nach dem Coronagesetz wird eine Geldstrafe von 1000 Euro fällig. Ein Einspruch ist nicht möglich.

<bwf@tortour.at> an <strafen.stadt@helfen.at>

Geschätzte Strafbehörde! Ich bitte Sie um Nachlass der Strafe. Der Wanderführer ist ein armer Hund, der mangels Markierung nicht immer auf dem richtigen Weg ist. Ich habe den Hof gar nicht betreten, nur hineingeschnuppert. Der Hund konnte mein Bergwanderführerabzeichen nicht

sehen. Meine Begleiter bestätigen, dass nicht ich ihn, sondern er mich angegriffen hat. Es ist möglich, dass er meine Wanderkarte für einen Brief hielt. Er hätte aber wissen müssen, dass am 1. Mai kein Briefträger kommt.

<strafen.stadt@helfen.at> an <bwf@tortour.at>

Sehr geehrter Herr Bergwanderführer! Leider müssen wir Ihren Einspruch zurückweisen. Auf Grund der vielen Fälle haben wir die Behördenimmunität bereits erreicht. Wir wollen jedoch helfen statt strafen. Deshalb belassen wir es bei der Strafhöhe. Wir machen Sie aber darauf aufmerksam, dass sich mit jedem weiteren Einspruch der Betrag erhöht.

<bwf@tortour.at> an <prof.van.der@bellen.at>

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Ich wende mich an Sie als die letzte Instanz. Am 1. Mai wurde ich als Wanderführer von einem Hund gebissen. Darauf wurde ich von der Bezirksbehörde zur Zahlung von 1000 Euro verurteilt. Die Gegenseite trifft aber zumindest eine Teilschuld. Der Hund hat nicht gebellt. Bellen ist aber ein Zeichen der Aufmerksamkeit. Er hat mich nicht einmal registriert.

<prof.van.der@bellen.at> an <bwf@tortour.at>

Sehr geehrter Herr Wanderführer! Ich bin für alle da, für Menschen und Tiere, für Tiroler und Salzburger, für Wiener und Kärntner. Wie konnte das geschehen? Sie waren doch der Erste? Nur den Letzten beißen die Hunde. In Friedenszeiten habe ich die Macht zur Begnadigung. In Viruszeiten ist mir diese Macht genommen. Da ist das ganze Land ein Gefängnis. Eine Begnadigung käme einer Abschiebung ins Ausland gleich. Nutzen Sie die Freigänge innerhalb des Geländes! Unser Land ist bereits im gelockerten Vollzug.

<bwf@tortour.at> an <prof.van.der@bellen.at>

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Mit großer Hochachtung bewundere ich Ihre Liebe und Treue zur Heimat Österreich. Der von den Ketten befreite Tiroler Adler könnte fliehen, doch er bleibt im Land. Sie sind Mitgefangener und stehen in der Not mit den anderen zusammen. Aber können Sie nicht bei den Behörden intervenieren, um die Höhe der Strafe zu reduzieren?

<prof.van.der@bellen.at> an <bwf@tortour.at>

Herr Wanderführer! Ich würde es gerne für Sie tun, doch das kann nicht einmal ich. Als ich selbst einmal bei der Bezirkshauptmannschaft anrief, weil ich wieder eine Strafe wegen Langsamfahren bekam, meldete ich mich höflich: „*Ich bin der Bundespräsident!*“ Darauf erhielt ich die Antwort: „*Ich bin der Kaiser von China!*“ Ich wusste nicht, dass die Strafen von China aus verfügt werden. Es ist aussichtslos, mit den Chinesen zu verhandeln. Da fährt der Panzer drüber.

<bwf@tortour.at> an <schutzengel@cloud.com>

Lieber Schutzengel! Wo warst Du, als ich vom Hund gebissen wurde? Den Verweis auf den 1. Mai lasse ich nicht gelten, denn die Kundgebungen fanden heuer wegen der Coronakrise nur digital statt. Ich kann meine Wandergruppe nicht verstehen. Einige haben nach dem Biss zu mir gesagt: „*Jetzt hast du aber einen Schutzengel gehabt!*“ Komisch, immer dann, wenn Du nicht da warst, sagen die Leute, dass Du da warst. Wärest Du wirklich da gewesen, wäre ich nicht vom Hund gebissen worden. Du müsstest die Strafe bezahlen oder bist Du auch der Schutzengel der Beamten?

<schutzengel@cloud.com> an <bwf@tortour.at>

Mein lieber Wanderführer! Du meinst, ich wäre nicht für Dich da gewesen, als Du mich brauchtest. Du hast kein gutes Gedächtnis. Weißt Du nicht mehr, damals, als Du bei Dunkelheit gestürzt bist und auch noch das Erste-Hilfe-Paket vergessen hattest? Glaubst Du vielleicht, der Bauer, der Dich wieder heil ins Tal gebracht hat, ist zufällig vorbeigekommen?

Der Bär ist los!

*Ich bin der Bär der Karawanken.
Mein Winterschlaf ist nun vorbei.
Ich lenke täglich die Gedanken
auf Honig, Speck und Ei.*

*Mein Glück ist, wo die Menschen sind.
Ich liebe es zu wandern.
Das weiß schon jedes Bärenkind:
die feine Kost gibt's nur bei andern.*

Erste Hilfe

Ein Mann ging von Jeruzalem nach Judenburg und fiel unter die Räuber. Ein Priester kam des Weges, sah den Verwundeten und begann sogleich für ihn zu beten. Nach dem schmerzhaften Rosenkranz ging er weiter. Da kam ein anderer Priester. Er sah den Mann, nahm sein Öl und salbte ihn. Er wünschte ihm Gottes Segen für seine letzte Reise und ging weiter. Schließlich kam ein Wanderführer zu der Stelle, wo der Verletzte lag. Sofort brachte er ihn in die stabile Seitenlage, überprüfte Herzschlag, Puls und Atmung und setzte den Notruf ab. Dann übergab er ihn dem Wirt der nächsten Buschenschenke und blieb bei ihm bis zum Eintreffen der Rettung.

Von Klugen und Törichten

Zehn Tourengerher wussten von der Gefahr der Lawine. Fünf waren töricht, fünf waren klug. Die Klugen hatten die nötige Ausrüstung für den Fall, dass die Lawine abgeht. Sie trugen ihre Sonde, die Schaufel und das Suchgerät bei sich. Die Törichten dachten sich: „*Es ist noch Zeit, die Ausrüstung zu besorgen. Bestimmt kommt die Lawine heute nicht. Wir können notfalls auch zu den anderen gehen und sie bitten, ob sie uns etwas von ihren Geräten abgeben.*“ Die Klugen aber werden sagen: „*Wenn wir euch die Hälfte unserer Ausrüstung geben, reicht es weder für uns noch für euch.*“ Als die Lawine abging, konnten sich die Klugen retten. Die Törichten aber wurden verschüttet, so tief, dass es dort unten kein Heulen und Zähneknirschen mehr gab.

IMPRESSUM: „Der Päpstliche Ehrenkaplan“ ist eine unabhängige Zeitung für Menschen mit Rückgrat und Humor. Inhalt und Herausgeber: Mag. Herbert Stichaller, A-9535 Schiefeling am Wörthersee, Techelweg-Penkenstraße 5a; Mail-adresse: herbert.stichaller@gmx.at